Nachspeise

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **69 (1990)**

Heft 9-10

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Serviert von Rosa Berner

Es sind zehn Jahre her. Ich war in Bonn, wartete auf den Zug und hatte nichts zum Lesen bei mir. Also besichtigte ich den Bahnhofkiosk und entdeckte einen interessanten Titel: "Wie man mit Umweltschutz Kasse macht." Ich investierte 20 DM in das "Harvard Magazin" und bereute die teure Lektüre keineswegs.

Der Artikel ist heute noch aktuell. Berichtet wird über Unternehmungen, die marktwirtschaftlich haargenau nachrechneten, ob Umweltschutzinvestitionen rentieren. Als einzige Schweizer Firma kommt darin die Ciba-Geigy AG vor. Findige Führungsleute des Basler Chemiekonzerns erkannten schon vor zehn Jahren, dass Energie- und Rohstoffsparen, dass Recycling ein Millionengeschäft ist.

Die Arbonia AG verschickte vor einigen Jahren eine Frohbotschaft mit Dokumentation. Die Frohbotschaft: "Wir haben eine Rauchgasentschwefelungsanlage konstruiert." Die Dokumentation: "Die Pläne und Berechnungsunterlagen liegen bei, die Pilotanlage läuft bei der Milchpulverfabrik in Sulgen und kann dort besichtigt werden." Einige hundert Interessenten aus der Wirtschaft, Politik und Wissenschaft wurden zu einer Pressekonferenz eingeladen. Der Firmeninhaber heimste Komplimente im Dutzend ein, erhielt aber nur eine Bestellung. Allgemeiner Tenor: "Wir bestellen erst, wenn das Gesetz solche Anlagen vorschreibt."

Wer Energie und Rohstoff spart sowie Recycling betreibt, kann Millionen Franken gutschreiben. Besonders in einem Konzern von der Grösse der Ciba-Geigy AG. Wer sparen will, muss vorher meistens investieren. Soweit sehen nicht alle Unternehmer. Das musste die Firma Arbonia AG erfahren.

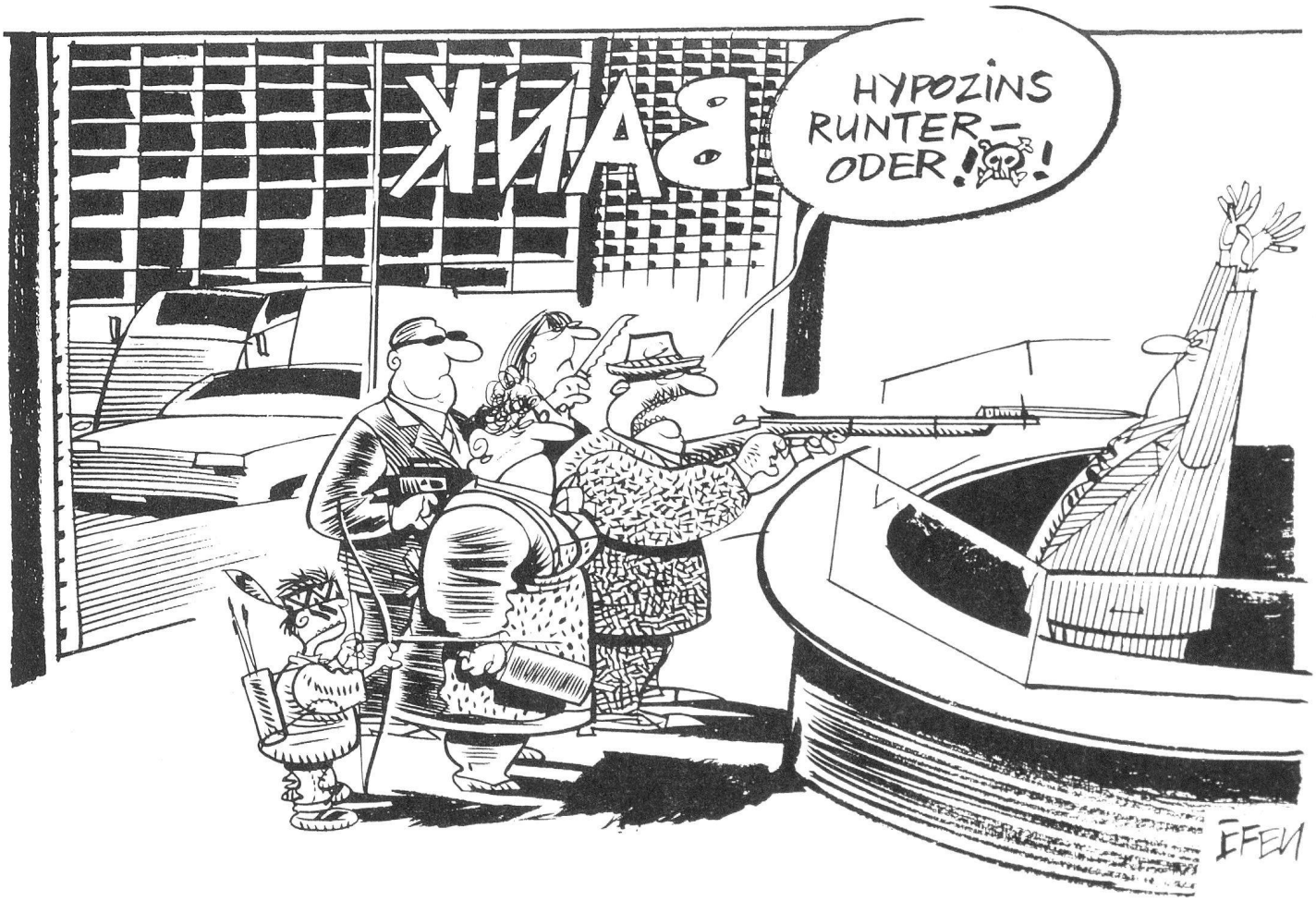
Der Basler SP-Grossrat Rudolf Rechsteiner hat ein Buch herausgegeben: "Umweltschutz per Portemonnaie". Der linke Politiker legt dar, was soviele bürgerliche Parteien noch immer nicht begriffen haben: der Gesetzgeber sollte möglichst nicht mit Verboten und Geboten legiferieren, sondern sollte konsequent das Verursacherprinzip vorschreiben, sollte die heutige Praxis umkehren. Was heisst das? Heute rentiert vielfach Umweltverschmutzung. Nach dem Verursacherprinzip rentiert Umweltschutz, das heisst, wer die Umwelt versaut, wird finanziell bestraft, wer sie schont, bezahlt weniger.

Fazit: Umweltschutz funktioniert nicht einfach auf freiwilliger Basis. Wenige gehen mit Umweltschutzinvestitionen von sich aus voran, die meisten befürchten bei freiwilligen Umweltschutzinvestitionen Konkurrenznachteile. Solange eben Umweltverschmutzung gratis ist, möchten Unternehmer davon profitieren, solange der Konkurrent das auch tut.

Nun lese ich in der NZZ ein aufregendes Inserat, Absender die SKA, die Schweizerische Kreditanstalt. Lesen Sie mit: "Verstärktes Umweltbewusstsein, verschärfte Gesetzgebung und ökonomische Anreize sind ideale Voraussetzungen für überdurchschnittliche Zuwachsraten im Umweltgeschäft. Und das wirkt sich auf die Umweltschutzaktien aus!"

Weiter: "Mit dem CS Öko-Protec bietet die SKA privaten und institutionellen Anlegern einen problemlosen Einstieg in den erfolgversprechenden Umweltschutzaktien-Markt. Nutzen Sie jetzt die Chancen eines noch jungen, aber rasch wachsenden Marktes: Verlangen Sie den Verkaufsprospekt und weitere Unterlagen ..."

Die Sprache ist furchtbar. Immer nur dieses Renditdenken. Natürlich verrät die SKA-Animationskampagne zum Kauf von Umweltschutz-Aktien den ungebrochenen Glauben, technisch sei alles machbar. Motto: zuerst das Geschäft mit der Umweltzerstörung und dann mit deren Sanierung. Nur: die Umweltschäden haben wir schon, wir müssen sie bestmöglich reparieren. Ziel muss es sein, Umweltschäden gar nicht mehr zuzulassen.

Trotzdem stimmt mich das SKA-Inserat eigentlich zuversichtlich. Das ist bei SKA-Kost schon die Ausnahme von der Regel. Wenn nämlich die Wirtschaftsleute zu begreifen lernen, dass Umweltschutz geschäftlich interessant werden könnte, wären wir gleichwohl einen Schritt weiter. Nun müssten das nur noch die bürgerlichen Politiker kapieren. Da hapert es ganz bös. Für die meisten von ihnen ist halt ein Standpunkt nur das, worauf man ständig stehen bleibt.

Marktwirtschaftliche Rhetorik ist eben etwas anderes als marktwirtschaftliche Praxis. Das erinnert mich an die wunderschönen sozialen Sprüche vor Wahlen. Viele bürgerliche Politiker halten ihr Lächeln schon für soziales Engagement.